Wohnen bei den Eltern

Autor(en): **Mäder, Margrit / Bruppacher, Helene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **19 (1977)**

Heft 12: **Wohnen. Teil 2**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

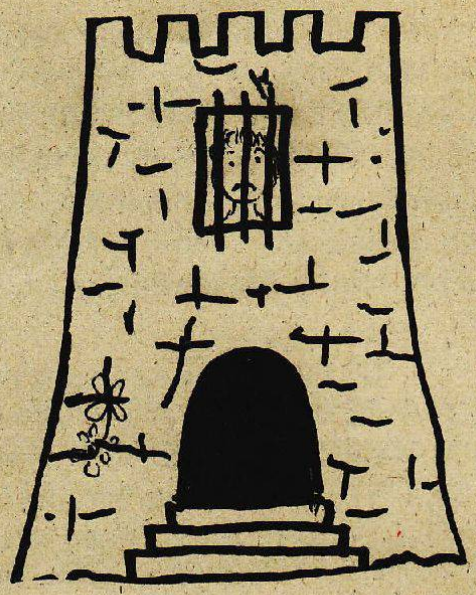
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

is my castle

ist mein Schloss,

meine Burg



Wohnen bei den Eltern

Gespräch zwischen Margrit Mäder und Helene Bruppacher (Margrit ist im rollstuhl und hat multiple sklerose).

H: Was fällt dir am schwersten, weil du zu hause wohnst?

M: Ich gehe gerne fort. . . ich bin auch gerne zu hause, aber dass man nicht einfach so gehen kann, wie man will, vor allem wegen der hindernisse, der treppe. . . Was ich sehr schätze ist die gemeinschaft, das zusammensein mit andern. – Was ich manchmal auch denke. . . wenn ich nur wieder einmal selber etwas kaufen könnte, z.b. eine bluse. Einfach einmal zum plausch gehen und kaufen können, das liegt nicht drin. So ein einkaufsbummel muss richtig organisiert sein und jedem beteiligten passen. Das macht das ganze umständlich, auch, weil wir auf dem lande wohnen.

H: Hast du das gefühl in einem heim wäre das besser? Hättest du dort mehr möglichkeiten?

M: Wenn ich an Wetzikon denke, sicher. Es ist schon näher bei einkaufsmöglichkeiten. – Draussen zu sein heisst bei mir meistens, auf der terrasse sitzen.

H: Mit besuch-haben ist es auch etwas schwierig für dich?

M: Eben, genau! Ich kann schon besuche haben, z.b. von Wetzikon kämen sie mich auch gerne einmal besuchen, aber da ist auch das problem mit den rollstühlen und der grossen treppe. Ich habe sogar sehr viel besuch, aber nur solche, die treppengehen können. Die treppe ist einfach ein hindernis. Ein schulkollege aus der nähe trägt mich auch manchmal hinunter. Aber das kann ich nicht jedem zumuten, der mich abholt, besonders, wenn frauen kommen. Weisst du, zwei frauen können mich schon im rollstuhl hinunterbringen, aber das ist sehr anstrengend und mühsam für sie.

H: Hast du ein eigenes zimmer, wo du dich zurückziehen kannst, wenn du willst?

M: Ja, aber ich halte mich nicht darin auf (ausser zum schlafen) sondern hier in der stube, schon, weil mein zimmer nicht geheizt ist im winter.

H: Dreht sich der tagesablauf mehr nach dir oder richtest du dich nach der haushaltung?

M: Nein, nein, ich muss mich natürlich schon mehr nach der haushaltung richten. Die mutter nimmt mich einfach auf, wenn es ihr am besten passt, und mir ist es ja eigentlich auch egal. Wenn ich einmal früher aufstehen möchte, kann ich es schon sagen, aber ich habe mich einfach so eingefügt, dass ich aufstehe, wann es meiner mutter passt. Wenn sie z.b. einmal fort muss, zum arzt, dann nimmt sie mich früher auf, weil ich nicht zu lange liegen kann.

H: Könntest du einen kurs besuchen?

M: Nein, das geht schon gar nicht!

H: Warum denn nicht?

M: Ja, sicher wegen dem transport, wegen diesen schwierigkeiten. Ich habe ja auch einmal beim invalidensport mitgemacht, aber das war so umständlich.

H: Du bekommst doch auch eine IV-rente; gibst du diese einfach der mutter ab?

M: Ich habe die hilflosenentschädigung und die bekommt die mutter persönlich. Kostgeld gebe ich schon extra.

H: Aber was du für dich brauchst, verlangst du das von ihr oder verwaltest du das selber?

M: Nein, nein! Das verwalte ich schon selber! Die mutter weiss oft nicht, was ich mit meinem geld mache, obwohl sie ja meine einzahlungen macht. Ich habe auch schon jemandem geld gegeben, ohne dass meine mutter es wusste.

H: Würdest du keine hindernisse sehen, wenn du mit einem freund kontakt hättest?

M: Es käme natürlich sehr darauf an, mit wem ich kontakt hätte. Wenn es ein behinderter wäre, sähe ich viele hindernisse.

H: Ich denke jetzt mehr daran, dass du in so einem falle nicht gerne möchtest, dass jeder weiss, von deiner freundschaft.
Fühlst du dich verpflichtet zu sagen, wohin und mit wem du fort gehst?

M: Nein, aber ich sage es doch immer.

H: Also würde es auffallen, wenn du es einmal nicht sagen würdest?

M: Ja, unter umständen wäre es so.

H: Tut dich niemand anders ins bett ausser der mutter? Auch nicht der bruder oder sonst jemand?

M: Nein. Meine mutter würde einfach warten, bis ich komme. Da ist sie wirklich ganz gross.

H: Aber dies belastet dich sicher auch, wenn du weisst, dass die mutter wartet und du sie am schlafen hinderst.

M: Ja, aber das kommt so selten vor, dann weiss sie es, und ich brauche mir kein gewissen zu machen.

H: Du hast doch sicher manchmal das gefühl, dass du der mutter zur last fällst und ihr die zusätzliche arbeit schwer fällt. Wann merkst du das am besten?

M: Dann vielleicht, wenn sie einmal fort geht, einkaufen oder sonst auswärts, dass sie halt wieder nach hause muss wegen mir, weil ich auf's WC muss, oder sie kann z.b. auch nicht ungehindert in den garten, weil ich vielleicht bald "muss".

H: Du hast sonst niemand, der dir hilft?

M: Nein, nur die mutter, ausser, wenn sie länger weggeht, dann gehe ich zum bruder und der schwägerin. Das ist dann für den ganzen tag.

H: Das muss dir doch schwer fallen. Kannst du deinen willen und deine wünsche doch durchsetzen?

M: Ja, ja! Unbedingt! Die mutter behandelt mich wirklich als partnerin.

H: Aber die briefe und so, fühlst du dich da gar nicht eingeengt? Du musst ja deine briefe auch jemandem auf die post mitgeben, und dadurch wird deine korrespondenz unwillkürlich kontrolliert und registriert.

M: Ich glaube, meine mutter weiss manchmal gar nicht, wem ich schreibe, sie schaut die briefe gar nicht an, die ich ihr mitgebe. Natürlich hat sie auch schon gesagt, die und die hat dir auch schon lange nicht mehr geschrieben; ungewollt registriert sie doch, wer mir schreibt. Aber daran störe ich mich wirklich nicht.

H: Also doch eine gewisse einschränkung in der persönlichen sphäre. Ich denke, dass es dir beim telefonieren etwa gleich geht. Wenn du pech hast, hört die ganze familie und die halbe verwandtschaft zu.

M: Ja, das ist eine gute frage! Das ist eigentlich wahr, ich schaue manchmal schon darauf, dass niemand da ist, wenn ich telefoniere, weil ich einfach ein persönliches gespräch mit jemandem führen möchte. Dann sage ich manchmal zur mutter, sie solle mir die nummer einstellen, bevor sie kochen oder aus dem haus geht.

H: Aber hast du mit deiner mutter nicht ein SO gutes und offenes verhältnis, dass du ihr sagen könntest; "Mutter, ich möchte jetzt telefonieren und allein sein."?

M: Nein, das sage ich nicht, weil ich sie nicht verletzen möchte und weil es doch eigentlich gar nichts geheimes zwischen uns gibt.

H: Fühlst du dich aber nicht doch eingeengt? oder sogar ausgeliefert?

M: Ja, in einem gewissen sinne ein wenig.

H: Kürzlich ist dein vater gestorben. Früher oder später wird auch deine mutter nicht mehr da sein. Sicher denkst du auch manchmal daran.

M: Bestimmt! Das ist auch ein grund, warum ich jedes jahr nach Montana in die MS-klinik für 8 wochen gehe. Dort lerne ich das heimleben kennen. Ich möchte nicht plötzlich mit diesen problemen konfrontiert werden. Montana ist für mich eine gewisse vorbereitung. Zu hause habe ich doch mehr freiheit. Ich muss dort viel früher ins bett. Die pflegerinnen wollen am abend auch fertig werden, wie in einem andern spitalbetrieb.

H: Ich finde das ganz toll, dass du diese zukunftsprobleme ganz bewusst angehst.